

Obdach in der Kirche



„Ein hoffnungsvoller Moment“

GIEßEN 1.6.2015
Etwa 80 Personen haben die Abschiebung des dschibutischen Flüchtling A. blockiert – es ist die dritte Abschiebung, die 2015 in Gießen verhindert werden konnte. Dies berichtete das Netzwerk Gegen Abschiebung Marburg. Da die nun verhinderte Abschiebung nach mehr als einem halben Jahr stattfand, ist die Überstellungsfrist überschritten und er kann hier Asyl beantragen.<

Das Dublin-Verfahren hat eine Lücke. Und in die ist Alia geraten.
Die evangelische Gemeinde in Immenstadt im Allgäu gewährte ihr Asyl.
Von Christian Steinmüller





Leben in Dublins Lücke.
Alia wurde Kirchenasyl gewährt

Blickt Alia* in den Spiegel, fängt sie manchmal an zu sprechen. Zwiegespräche. „Ich sage dann Dinge wie ‚Warum bist du abgehauen und hast deine Familie im Stich gelassen?‘ oder ‚Ach, du hattest Angst zu sterben? Wärs du geblieben, könntest du das wenigstens in deiner Heimat tun?‘“

Als Alia davon erzählt, kreist sie sanft mit dem Löffel in ihrem Tee. Ihr Blick ist entspannt. Hin und wieder sucht sie Fixpunkte im Raum. „Heimat“, sagt sie und muss etwas lächeln. Ihre Heimat, das sind Konturen von altem Steingemäuer vor braunen Hügeln. Schmale Pfade zwischen Terror und Trümmern. Damaskus. Blickt Alia aus dem Fenster, kann sie die steilen Grasberge der Allgäuer Alpen sehen, Mehrfamilienhäuser hinter gemähten Rasen. Touristen auf dem Weg zur Bergbahn. Immenstadt. Kirchenasyl.

„Sie wären sich selbst überlassen worden“

Die Evangelische Gemeinde hat sich entschlossen, Alia sowie einer jungen Mutter aus Somalia mit ihrem Kind Asyl zu gewähren. Sie sollten nach Italien abgeschoben werden – ins Erstaufnahmeland. „Dort wären sie letztendlich sich selbst überlassen worden“, sagt Pfarrer Ulrich Gampert. Ein medizinisches Gutachten, das beide Frauen aufgrund der traumatischen Erfahrungen für nicht reisefähig erklärte, sollte daran nichts ändern. „Von den Behörden hieß es, es gebe einen Arzt als Begleitung. Dann sei von dieser Seite alles getan.“ Das drohende Schicksal der beiden Frauen rief Michael Immler auf den Plan.

Von Bürgern und Nazis

Immler ist ein unbequemer Mensch. Einer, der Dinge nicht hinnimmt. 2011 kamen die ersten 30 syrischen Flüchtlinge in der Kleinstadt unter. Einer Stadt, in der sich viele Bürgerinnen und Bürger vor ihnen fürchteten. Sie organisierten sich, nannten sich „Bürgerinitiative Südstadt“ und protestierten vor dem Wohnblock der Asylsuchenden. Die neonazistische

Gruppe „Bündnis Freies Allgäu“ platzierte – im Voraus juristisch abgeklärt – ein Banner gegenüber dem Wohnheim auf einem Brückengeländer. Die Aufschrift: „Je mehr desto schlechter – Asylheim Innenstadt – BFA“. Immler übernahm als Integrationsreferent der Stadt die Betreuung der Geflüchteten. Er zeigte Probleme auf, setzte sich für sie ein, sammelte Mobiliar. So bildete sich um Immler herum ein Kreis von Helfenden in Immenstadt. Sie nennen sich „Unterstützerkreis Asyl“.

Dublins Grauzone

Alia sagt, Immler sei für sie ein Heiliger. Und ihr Blick zeugt davon, dass sie es nicht übertrieben meint. Er sah für die beiden Frauen keinen anderen Ausweg und sprach Pfarrer Gampert auf ein mögliches Kirchenasyl an. Eine Art Grauzone in der Dublin-Verordnung: In der Regel werden Flüchtlinge, die über andere Länder nach Deutschland einreisen, wieder in das Land abgeschoben, in dem ihnen zuerst Fingerabdrücke abgenommen wurden. Bei Alia und der jungen Mutter aus Somalia war das Italien. Ein Land, das mit der Flüchtlingssituation völlig überfordert ist. Nimmt aber eine kirchliche Gemeinde Geflüchtete für sechs Monate auf, dürfen sie nicht mehr abgeschoben werden und das Asylverfahren muss im Land der kirchlichen Gemeinde abgewickelt werden. Deutschland.

„Es war unbequem“

Mit dem Kirchenvorstand kontrovers diskutieren, Behörden und Polizei informieren, Papierkram bearbeiten. „Es war unbequem“, sagt Pfarrer Gampert. Am Ende stimmten neun von zehn Kirchenvorständen bei einer Enthaltung für die Aufnahme der beiden Frauen und die Behörden mauerten nicht. Im Pfarrheim wurden Räume eingerichtet und ein über Jahre nicht genutzter Mutter-Kind-Raum im Gemeindehaus erfüllte so wieder seinen Zweck. Der katholische Kollege Gamperts wünschte viel Glück und Alia und die Mutter aus Somalia können sich in Sicherheit wiegen.



„Dublin-III ist der größte Unsinn“

BEELEN 31.5.2015
Die Katholische Pfarrgemeinde in Beelen bietet drei Syrern Schutz. Die deutschen Behörden möchten sie nach Italien und Ungarn abschieben. Zwei der Männer sind Brüder – ein dritter Bruder lebt in Düsseldorf. Er ist als Flüchtling in Deutschland anerkannt, da er bei der Durchreise in Ungarn nicht registriert wurde. Seine Brüder hatten dieses Glück nicht. Der Beelener Pfarreirat handelte schnell. Die drei Männer leben nun im Kirchenasyl.

UPDATE: Am 12. Juni erreichte die Pfarrgemeinde die Nachricht, dass die beiden syrischen Brüder Alfaray als Asylsuchende in Deutschland anerkannt wurden.<



Hoffnungsträger.
Pfarrer Gampert aus Immenstadt



Hilfe beim Überwinden.
Kunststück einer Geflüchteten

„Ich habe endlich wieder einen Platz zum Denken“, sagt Alia. Dann dreht sie sich zur Fensterbank um und greift nach einer Skulptur, die sie gemacht hat. Ein Quader aus Ton. An ihm türmen sich Menschen. Es scheint, als wollen sie nach oben. Als wollen sie den Quader überwinden. Etwas erreichen. „Ich will endlich wieder ein Leben“, sagt Alia. Denn seit über drei Jahren sei sie nur in einer Art Stand-By-Modus. Fremdbestimmt. Die letzte große Entscheidung, die sie für sich getroffen hat, war zu gehen, Syrien zu verlassen. Ist das Asylverfahren durch, will Alia wieder eigene Entscheidungen treffen. Arbeiten und leben. „Und irgendwann wieder nach Hause“, sagt Alia.

Ihr Kirchenasyl endet im Herbst. Ob danach weitere Flüchtlinge aufgenommen werden? „Ich denke mit manchen Handlungen setzt man ein Zeichen – oder eine Linie, hinter die man nicht mehr zurück kann“, sagt Gampert.<

*Name geändert

Nimmt eine kirchliche Gemeinde Geflüchtete für sechs Monate auf, dürfen sie nicht mehr abgeschoben werden.

Christian Steinmüller
ist Journalist und lebt und arbeitet in München.



„Wir werden dafür sorgen, dass die Ausländerbehörde Faris nicht abschiebt“

GÖTTINGEN 16.3.2015
Freundinnen und Freunde des Asylbewerbers Faris H. riefen auf ihrer Website dazu auf, Protestfaxe und E-Mails an die zuständige Ausländerbehörde in Göttingen, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie das Innenministerium zu verfassen. Am 16. März protestierten knapp 50 Göttingerinnen und Göttinger vor der Ausländerbehörde gegen die geplante Überstellung nach Bulgarien.<